

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

39. Jahrgang, Nr. 6

Juni 1966

Inhalt

Die österreichische Konjunktur im Frühjahr 1966 193

*Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Energiewirtschaft —
Industrieproduktion — Einzelhandel und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel*

Die internationale Konjunktur 243

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die österreichische Konjunktur im Frühjahr 1966

Wirtschaftsbelebung im Zeichen günstiger Witterung — Brutto-Nationalprodukt im I. Quartal um fast 6% höher als im Vorjahr — Kräftige Belebung der Investitionen — Starker Einfuhrsog läßt nach — Passive Zahlungsbilanz verschärft Liquiditätsknappheit — Verbilligung von Saisonprodukten dämpft Preisauftrieb — Zur konjunkturpolitischen Problematik

Die österreichische Wirtschaft hat sich in den ersten Monaten 1966 kräftig belebt. Da das Wetter viel günstiger war als im Vorjahr, erzielten Bauwirtschaft, Verkehr und Forstwirtschaft weit höhere Leistungen. Auch die Industrieproduktion hat sich erholt, obschon die Produktionsmöglichkeiten nach wie vor nicht voll ausgeschöpft werden. In der Landwirtschaft zeichnen sich gute Ernten ab. Die Investitionstätigkeit war bemerkenswert rege, auch der private Konsum stieg stärker als bisher. Da zunächst noch ein größerer Zuschußbedarf an landwirtschaftlichen Produkten bestand und Anschaffungen für die Frühjahrssaison vorverlegt wurden, war der Importsog in den ersten drei Monaten auffallend stark. Dagegen wuchs der Export nicht übermäßig. Dadurch entstand ein größeres Defizit in der Handels- und Zahlungsbilanz.

Die Ergebnisse in den ersten Monaten dürfen nicht überschätzt werden. Insbesondere bei Vergleichen mit dem Vorjahr ist zu berücksichtigen, daß die Frühjahrssaison heuer besonders früh und kräftig anließ, wogegen sie im Vorjahr durch

Schlechtwetter stark behindert war. Schon im April 1966 waren die Produktions- und Umsatzzuwächse in den meisten Bereichen geringer, der Arbeitsmarkt hat sich nach der kräftigen Belebung zu Saisonbeginn wieder normalisiert. Dennoch läßt der kräftige Saisonaufschwung erwarten, daß 1966 die Produktion nicht nur in witterungsabhängigen Zweigen, sondern auch in anderen Wirtschaftsbereichen stärker steigen wird als 1965. Da ferner der Preisauftrieb in jüngster Zeit dank einem reichlichen Angebot an Saisonprodukten merklich nachgelassen hat und auch der Importsog schwächer geworden ist, zeichnet sich zunächst eine im ganzen befriedigende und relativ ausgewogene wirtschaftliche Entwicklung ab. Ob sie mehr als eine kurze Übergangsphase darstellt, wird sich voraussichtlich erst im Herbst beurteilen lassen.

Brutto-Nationalprodukt im I. Quartal um fast 6% höher als im Vorjahr

Das reale *Brutto-Nationalprodukt* der österreichischen Wirtschaft war im I. Quartal um fast

6% höher als im Vorjahr. Die bemerkenswert hohe Zuwachsrate (im Durchschnitt 1965 hatte sie nur 3% betragen) erklärt sich hauptsächlich daraus, daß die witterungsabhängigen Zweige, insbesondere Baugewerbe, Forstwirtschaft und Verkehr, weit höhere Leistungen erbrachten als im Vorjahr. Die Produktions- und Einkommenssteigerungen in diesen Bereichen belebten auch die übrigen, nicht unmittelbar witterungsabhängigen Zweige. Im Laufe des Jahres werden die Zuwachsraten des Brutto-Nationalproduktes voraussichtlich abnehmen, obwohl sich die günstigen Witterungsbedingungen in den Bauleistungen erst im II. Quartal und in der landwirtschaftlichen Produktion erst im 2. Halbjahr voll spiegeln werden.

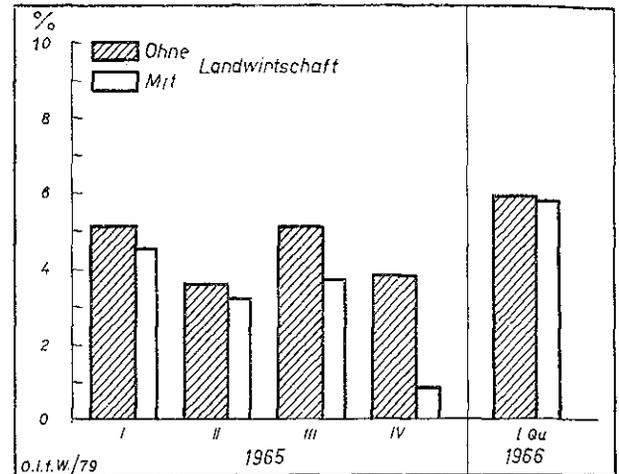
Reales Brutto-Nationalprodukt

Zeit	Reales Brutto-Nationalprodukt insgesamt	ohne Land- und Forstwirtschaft
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Ø 1964	+6,6	+6,6
Ø 1965	+3,0	+4,4
1966, I Quartal	+5,8	+5,9

Die Industrie erzeugte im I. Quartal je Arbeitstag um 3,5% (insgesamt, infolge einer größeren Zahl von Arbeitstagen, um 5%) mehr als im Vorjahr. Im Jänner wurde das Vorjahresergebnis nur knapp erreicht, im Februar um 4% und im März um 7% überschritten. Im April ging die Zuwachsrate auf 5% zurück, lag aber noch über dem Durchschnitt 1965 (4%). Die Industrieproduktion belebte sich vor allem in Bereichen, die aus dem milden Wetter oder aus Vorratskäufen Nutzen zogen. Die Baustoffindustrie erzeugte in den ersten vier Monaten um 13% mehr als im Vorjahr und hatte zu Saisonbeginn Mühe, den Bestellungen des Baugewerbes nachzukommen. Die Stromerzeugung war dank der reichlichen Wasserführung der Flüsse um 11% höher, die kalorischen Werke wurden nur wenig eingesetzt. Grundstoffe wurden um 10% mehr erzeugt als im Vorjahr, da das milde Wetter den Verbrauch von Treibstoffen anregte und die Händler- und Verbraucherlager aufgestockt wurden. Dagegen stagnierte die Förderung im Bergbau und die Erzeugung von Vorprodukten (Eisen und Stahl, sonstige Metalle). Die Konsumgüterproduktion war im I. Quartal ziemlich schwach (+2%), zum Teil weil der Handel weitere Vorräte abbaute, und erholte sich erst im April (+5%) etwas. Die Erzeugung fertiger Investitionsgüter expandierte mäßig (+4%).

Obschon sich die Industrieproduktion seit Jahresbeginn belebt hat, sind die Unternehmungen

Zuwachs des realen Brutto-Nationalproduktes
(Linearer Maßstab; Veränderung gegen das Vorjahr in %)



Das reale Brutto-Nationalprodukt war nach vorläufigen Berechnungen im I. Quartal 1966 um 5,8% (ohne Landwirtschaft um 5,9%) höher als im Vorjahr. Dank der günstigen Witterung expandierten die Leistungen im Baugewerbe, im Verkehr und in der Elektrizitätswirtschaft besonders kräftig. Aber auch die Industrieproduktion belebte sich in den ersten Monaten des Jahres etwas stärker als bisher.

Industrieproduktion

Zeit	Bergbau und Grundstoffe	Investitionsgüter	Konsumgüter
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Ø 1964	+6,8	+9,4	+6,4
Ø 1965	+3,4	+1,2	+4,6
1966, I Quartal	+6,5	+3,1	+1,9
April	+7,5	+3,9	+4,7

nicht sehr optimistisch. Ende April hielten 21% der im *Konjunkturtest* des Institutes mitarbeitenden Firmen ihre Fertigwarenlager für zu hoch und nur 6% für zu niedrig, die Auftragsbestände wurden von 22% der Firmen als relativ ungünstig und nur von 11% als relativ günstig bezeichnet. Mehr als die Hälfte der Firmen (54%) berichtete, daß sie mit den verfügbaren Kapazitäten und Arbeitskräften mehr produzieren könnten, wenn sie größere Aufträge hätten. Wenngleich diese Angaben nicht überschätzt werden dürfen, da sich die Absatzlage oft auch für die Firmen überraschend ändert, deuten sie doch darauf hin, daß sich die Industriekonjunktur vorerst nicht grundlegend geändert hat.

Die Landwirtschaft erzeugte in den ersten Monaten 1966 weniger Fleisch und nur etwas mehr Milch als im Vorjahr. Das Volumen der Tierproduktion wird 1966 wahrscheinlich niedriger sein als 1965, da die Steigerung der Rinder- und Kälberproduktion den Rückgang der Schweineproduktion nur teilweise ausgleichen und die Milchproduktion nur schwach zunehmen wird. Dagegen sind die

Ernteaussichten günstig. Zwar hat das nasse und kühle Wetter vor und nach Pfingsten die Lieferung von Frühkartoffeln, Kirschen und Erdbeeren etwas verzögert. Das Getreide gedeiht jedoch gut und verspricht höhere Erträge als im Vorjahr. Größere Getreide- und Kartoffelernten würden vor allem die Aufzucht von Schweinen anregen, die hauptsächlich von den heimischen Futtermittelernten und den Ferkelpreisen abhängt, und die Umkehr des „Schweinezyklus“ beschleunigen

Die *Forstwirtschaft* schlugerte im I Quartal dank günstigen Witterungsbedingungen um 27% mehr Derbholz als im Vorjahr, obwohl die Schäden durch Windwurf und Schneedruck geringer waren als im letzten Winter. Die unsichere Marktlage vor allem im Export bewog die Sägen, ihre Schnittholzproduktion nur mäßig auszuweiten (+10%). Die Vorräte an Rundholz und Schnittholz entsprachen etwa dem Normalbedarf, die Holzpreise waren (mit Ausnahme der Schleifholzpreise) etwas höher als im Vorjahr.

Von den übrigen Wirtschaftszweigen erzielten vor allem Bauwirtschaft (+10%) und Verkehr (+15%, einschließlich Nachrichtenwesen) im I. Quartal beachtliche Leistungssteigerungen. In der *Bauwirtschaft* begann die Saison um einen Monat früher als 1965. Sie beschäftigte um 5% mehr Arbeitskräfte, die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden war um 3% höher. Da das Bauwetter günstig blieb, dürften auch im II Quartal die Vorjahresleistungen beträchtlich überschritten werden.

Im *Verkehr* belebte der frühe Saisonbeginn vor allem die Gütertransporte (+11%). Die Bahnen beförderten viel mehr Massengüter (Holz, Baustoffe, Kunstdünger), der Schiffsverkehr auf der Donau fand günstigere Bedingungen vor als im Vorjahr. Allerdings hat der Transportbedarf bereits im April wieder merklich nachgelassen. Die Umsätze der Post steigen anhaltend kräftig (hauptsächlich infolge des Ausbaues des Telefonnetzes).

Auch der *Fremdenverkehr* hatte einen guten Start. In den ersten vier Monaten nächtigten um 10% mehr Ausländer und um 4% mehr Inländer als im Vorjahr, wogegen in der Schweiz das Vor-

jahresergebnis nur knapp erreicht wurde. Die Deviseneinnahmen waren brutto um 10%, netto allerdings nur um 5% höher, da die Auslandsreisen von Österreichern weiterhin sprunghaft zunahmen.

Besonders deutlich spiegelt sich der frühe Saisonbeginn auf dem *Arbeitsmarkt*. Die Zahl der Beschäftigten stieg im Februar und März weit stärker als im Vorjahr, die Arbeitslosigkeit nahm überdurchschnittlich ab. Ende März gab es um 41.100 Beschäftigte mehr und um 23.600 Arbeitslose weniger als im Vorjahr. Fast alle saisonabhängigen Wirtschaftszweige stellten viel früher zusätzliche Arbeitskräfte ein. In den folgenden beiden Monaten hat sich der Arbeitsmarkt wieder normalisiert. Ende Mai war die Zahl der *Beschäftigten* nur noch um 13.500 höher als im Vorjahr. Da das Angebot an heimischen Arbeitskräften sinkt, bestand der Zuwachs fast ausschließlich aus ausländischen Gastarbeitern. Mitte Mai waren 33.600 Fremdarbeiter im Kontingent beschäftigt, um 13.400 mehr als im Vorjahr. Die zusätzlichen Arbeitskräfte wurden hauptsächlich vom Baugewerbe und von den Dienstleistungsbereichen aufgenommen. Die Industrie kommt weiterhin mit einem unveränderten Personalstand aus. Die *Arbeitslosigkeit* nahm seit März nur noch verhältnismäßig wenig ab, da der Bedarf an Saisonarbeitskräften großteils schon zu Saisonbeginn gedeckt wurde. Ende Mai gab es 43.600 Arbeitssuchende, um rund 1.100 mehr als im Vorjahr. Diese Erhöhung ist jedoch ausschließlich auf eine neue Aktivität des Wiener Arbeitsamtes zurückzuführen, das im September 1965 einen „Schnelldienst“ für Arbeitssuchende einführte, die nur kurzfristige Beschäftigung suchen. Das *Stellenangebot* ist im Mai gesunken, war aber mit 51.700 größer als die Zahl der Arbeitssuchenden.

Kräftige Belegung der Investitionen

Die Nachfrage der Haushalte und Unternehmungen nach Konsum- und Investitionsgütern war in den ersten Monaten 1966 bemerkenswert lebhaft. Der private Konsum stieg etwas stärker als bisher, die Investitionen lagen beträchtlich über dem (allerdings besonders niedrigen) Vorjahresstand.

Der *Konsum der privaten Haushalte* war im I. Quartal nominell um 9% und real um 5^{1/2}% höher als im Vorjahr. Im Durchschnitt 1965 hatte die Zuwachsrate nominell 8% und real 4^{1/2}% betragen. Das milde Wetter bewog viele Konsumenten, Frühjahrsanschaffungen vorzuverlegen. Die privaten Personenkraftwagen-Käufe waren real im I. Quartal um mehr als ein Drittel, im April nicht

Leistungen wichtiger Wirtschaftszweige

Zweige	1964	1965	1966	
			I. Quartal	April
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Industrie	- 7,8	+ 3,7	+ 3,5	+ 5,1
Baugewerbe	+10,0	+ 4,0	+10,0	
Güterverkehr	+ 3,6	+2,9	+10,9	
Einzelhandel	+ 3,1	+3,2	+ 2,9	+2,1
Fremdenverkehr	+ 5,8	+4,2	+ 7,3	+9,6
Forstwirtschaft	+ 2,5	+4,6	+27,2	

einmal um 10% höher als im Vorjahr (durchschnittliche Zuwachsrate 1965 +19%). Bekleidungsgegenstände wurden im I. Quartal real um 7%, im April nur um 2% mehr gekauft als im Vorjahr (Durchschnitt 1965 +4%). Ferner verursachte die wachsende Vorliebe für Winterurlaube größere Aufwendungen. Im I. Quartal wurde nominell um 28% mehr für Urlaubsreisen ausgegeben als im Vorjahr (Auslandsreisen +33%, Inlandsreisen +11%), gegen 18% im Durchschnitt 1965. Dagegen blieb der reale Verbrauch an Nahrungsmitteln (+1%) nicht zuletzt wegen der starken Verteuerungen weiter sehr niedrig. Die zusätzliche Nachfrage richtete sich zu einem relativ großen Teil auf Güter und Leistungen, die nicht über den Einzelhandel gehen. Die *Einzelhandelsumsätze* waren im I. Quartal (ebenso wie im Durchschnitt 1965) real nur um 3% und im April um 2% höher als im Vorjahr. Da der Handel weiter vorsichtig disponierte, erhielt die heimische Konsumgüterindustrie nur geringe Impulse.

Der Anteil der Konsumausgaben an den Haushaltseinkommen (Konsumquote) hat sich etwas erhöht. Die Konsumenten haben etwas weniger gespart und mehr Konsumkredite aufgenommen. Auf Sparkonten wurde von Wirtschaftsunternehmungen und Privaten im I. Quartal um 2% weniger eingelegt als im Vorjahr, auch das Wertpapiersparen dürfte etwas geringer gewesen sein. Gleichzeitig wurden bei Teilzahlungsinstituten um 31% mehr Konsumkredite aufgenommen. Ihr Volumen war zu Jahresbeginn um 9%, Ende März aber um 15% höher als im Vorjahr. Da die Konsumbelegung im I. Quartal zumindest teilweise auf Saisoneinflüsse zurückging, dürften sich Konsum- und Sparquote in den kommenden Monaten wieder normalisieren.

Privater Konsum und Einzelhandelsumsätze

Zeit	Privater Konsum	Einzelhandelsumsätze	
	insgesamt langlebige Güter		
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Ø 1964	+4,4	+3,1	+4,5
Ø 1965	+4,4	+3,2	+5,7
1966 I. Quartal	+5,3	+2,9	+7,3
April		+2,1	+6,5

Die *Brutto-Investitionen* der österreichischen Wirtschaft waren im I. Quartal real um 16% höher als im Vorjahr. Es wurden 10% mehr Bauten errichtet und 19% mehr Ausrüstungsgegenstände angeschafft. Das milde Wetter gestattete nicht nur eine lebhafte Bautätigkeit, sondern veranlaßte auch viele saisonabhängige Investoren (z. B. die Bauwirtschaft), ihren Maschinenpark rasch zu erweitern. Besonders Nutzfahrzeuge (+29%) und Baumaschi-

nen (+25%) wurden in viel größeren Mengen angeschafft als im Vorjahr.

Die bemerkenswert lebhafte Investitionstätigkeit zu Jahresbeginn zwingt zu einer Revision der *Investitionsprognose* für 1966. Bisher war angenommen worden, daß nur die Bautätigkeit durch günstiges Wetter gefördert werde, wogegen die Nachfrage nach Ausrüstungsgegenständen eher schwach sein werde. Die hohen Zuwachsraten im I. Quartal deuten jedoch darauf hin, daß 1966 die gesamten Investitionen (Bauten und Ausrüstungsinvestitionen) etwas stärker steigen werden als das gesamte Brutto-Nationalprodukt (das gilt selbst dann, wenn die Zuwachsraten in den folgenden Quartalen stark zurückgehen sollten).

Brutto-Anlageinvestitionen

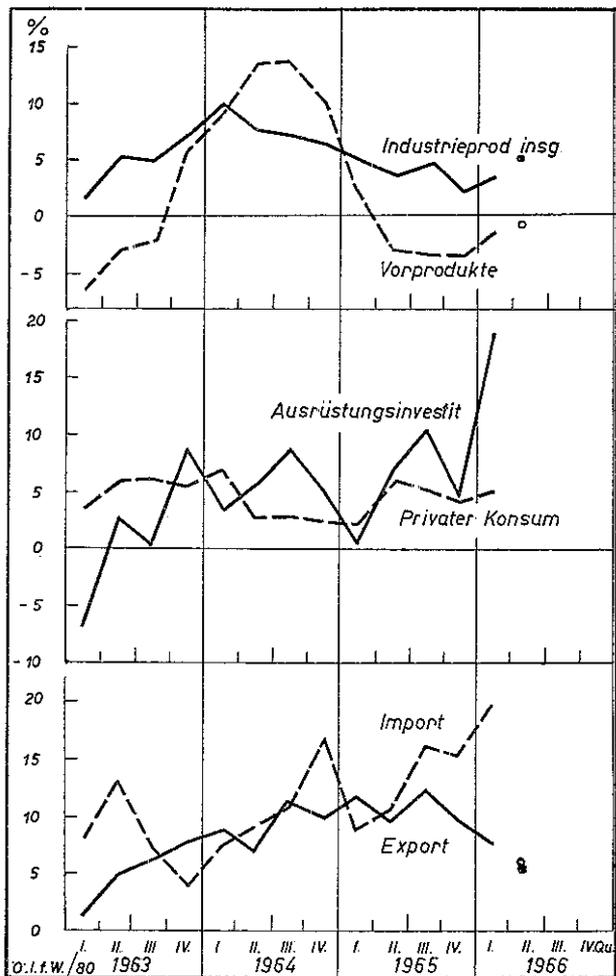
Zeit	Insgesamt	Bauten	Ausrüstung
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Ø 1964	+8,1	+10,9	+5,8
Ø 1965	+5,0	+4,2	+5,7
1966 I. Quartal	+15,9	+10,0	+18,9

Etwas optimistischer als bisher schätzt vor allem die Industrie ihre Investitionen ein. Nach dem *Investitionstest* von Ende April investierte sie 1965 nominell um fast 10% mehr als 1964 und beabsichtigt, 1966 um 1% mehr Investitionsaufträge zu vergeben als 1965. (Im Herbst 1965 hatten die Industriebetriebe für 1965 nur mit einer Steigerung um 6% und für 1966 mit einem Rückgang um 3% gerechnet.) Allerdings werden auch nach diesen etwas optimistischeren Schätzungen die Industrieinvestitionen merklich schwächer ausgeweitet werden als das gesamte Investitionsvolumen. Weit überdurchschnittlich werden auch nach den neuesten Meldungen die Investitionen in den Investitionsgüterindustrien (+19%), in der Elektrizitätswirtschaft (+33%) und im Verkehr (hauptsächlich infolge des Baues der transalpinen Erdölleitung) ausgeweitet werden. Auch Landwirtschaft, Stadtwerke sowie Länder und Gemeinden scheinen nach den bisherigen Anzeichen nennenswert mehr zu investieren als 1965. Dagegen wird der Bund nur annähernd gleich viel

Ergebnisse des Investitionstestes vom Frühjahr 1966

	Investitionen		
	1964 endgültig	1965 vorläufig	1966 geplant
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrie insgesamt	-1,4	+9,5	+1,0
Grundstoffe	-16,5	+11,5	+2,6
Investitionsgüter	-5,9	-17,0	+18,6
Konsumgüter	+9,3	+3,6	-13,4
Bauhauptgewerbe	+22,6	+11,9	-13,3
Elektrizitätswirtschaft	-2,0	-6,0	+33,2
Graphisches Gewerbe	-	+1,0	+15,3
Stadtwerke	-	+20,0	+12,9

Entwicklung einiger Konjunkturindikatoren
(Linearer Maßstab; Veränderung gegen das Vorjahr in %)



Im I. Quartal 1966 haben sich vor allem unter dem Einfluß der günstigen Frühjahrssaison wichtige Bereiche der Produktion und der Nachfrage belebt. Die Industrieproduktion erzielte nach der Stagnation um die Jahreswende im April und Mai wieder höhere Zuwachsraten. Bei den Vorprodukten bahnt sich eine Wende an. Die Nachfrage nach Ausrüstungsinvestitionen stieg im I. Quartal kräftig, es belebten sich jedoch hauptsächlich die nicht industriellen Bereiche. Auch das Wachstum des privaten Konsums, das zwei Jahre hindurch relativ schwach war, verstärkte sich. Die Expansion der Exporte schwächt sich schon seit Mitte letzten Jahres ab, der Importsog war im I. Quartal 1966 besonders kräftig, dürfte aber in den folgenden Monaten nachlassen.

Investitionsaufträge vergeben wie im Vorjahr, und die im Investitionstest mitarbeitenden Baufirmen sehen Investitionseinschränkungen vor.

Starker Einfuhrsog läßt nach

Im Außenhandel setzten sich zunächst die schon seit Mitte 1965 beobachteten gegenläufigen Entwicklungstendenzen fort. Die Einfuhr stieg ungewöhnlich stark und erreichte ähnlich hohe Zuwachs-

raten wie früher in Perioden kräftigen Konjunkturaufschwunges. Gleichzeitig hat der Export an Schwung verloren und wächst schwächer als vor einem Jahr. Die gegenläufige Entwicklung von Import- und Exportzuwachsen vergrößerte den Einfuhrüberschuß. Verschiedenes deutet allerdings darauf hin, daß der Einfuhrsog seinen Höhepunkt bereits überschritten hat.

Die *Einfuhr* war im I. Quartal um 20% höher als im Vorjahr. 1965 hatte die Zuwachsrate im 1. Halbjahr 10% und im 2. Halbjahr 16% betragen. Die Getreideimporte waren doppelt so hoch wie im I. Quartal 1965. Außerdem wurden viel mehr Halbfertigwaren (+20%) und Fertigwaren (+22%) aus dem Ausland bezogen. Nur die Rohstoffeinfuhr blieb gering (+5%). Der besonders starke Einfuhrsog im I. Quartal hatte zum Teil temporäre Ursachen: Vorratskäufe, früher Saisonbeginn, großer Zuschußbedarf an landwirtschaftlichen Produkten. Schon im Laufe des I. Quartals wurde der Importzuwachs geringer, und im April erreichte er nur noch 6%. Allerdings dürfte die Einfuhr auch künftig stärker steigen als der Export, da ausländische Konsumgüter seit der Voll liberalisierung auf dem heimischen Markt mehr und mehr an Boden gewinnen und viele „Wachstumsprodukte“ nicht oder nicht in entsprechenden Qualitäten im Inland erzeugt werden. Ob sich im Investitionsgüterbereich heimische Produkte wieder stärker durchsetzen werden, läßt sich zur Zeit noch nicht beurteilen.

Die *Ausfuhr* war im I. Quartal um 8% und im April um 6% höher als im Vorjahr. 1965 hatten die Zuwachsraten im 1. Halbjahr 10% und im 2. Halbjahr 11% betragen. Die Fertigwarenxporte, die von 1961 bis 1964 fast doppelt so stark erhöht werden konnten wie die Gesamtausfuhr, expandieren seit Herbst 1965 nur noch durchschnittlich. In den ersten Monaten 1966 erlitt vor allem die

Struktur der Einfuhr

Zeit	Nahrungs- u. Genussmittel	Rohstoffe	Halbfertige Waren	Fertigwaren	Insgesamt	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ø 1964	+ 4,7	+ 6,7	+ 15,7	+ 13,1	+ 11,2					
Ø 1965	+ 23,2	+ 1,0	+ 9,6	+ 16,5	+ 12,8					
1966, I. Quartal	+ 38,0	+ 4,9	+ 18,3	+ 22,3	+ 20,0					
April	+ 3,9	+ 0,9	+ 13,7	+ 5,6	+ 6,0					

Investitionsgüterausfuhr einen Rückschlag, wogegen sich heimische Konsumgüter nach wie vor relativ gut auf den ausländischen Märkten behaupten konnten. Ferner waren die landwirtschaftlichen Exporte, die allerdings keine entscheidende Rolle spielen, etwas niedriger und die Rohstoffexporte trotz um-

fangreichen Energielieferungen nur geringfügig (+1%) höher als im Vorjahr. Dagegen gewannen ähnlich wie im Import die Halbfertigwaren (+13%) größere Bedeutung.

Struktur der Ausfuhr

Zeit	Nahrungs- u. Genuss- mittel	Roh- stoffe	Halbfertige Waren	Fertig- waren	Insgesamt	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ø 1964	-10.5	+6.8	+6.0	+13.3	+9.1					
Ø 1965	+31.2	+8.6	+6.9	+11.3	+10.6					
1966, I. Quartal	-0.2	+0.8	+12.7	+7.3	+7.5					
April	-29.5	+5.7	+10.9	+7.8	+5.9					

Das Nachlassen des Exportauftriebes und die Änderungen in der Warenstruktur der Exporte gehen hauptsächlich darauf zurück, daß das Ost- und Überseegeschäft, das im 1. Halbjahr 1965 stärkere Impulse erhalten hatte, seit Jahresbeginn stagniert. Obschon mehr Exportförderungskredite und vermutlich auch mehr Kredite an Oststaaten gewährt wurden, waren im I. Quartal die Exporte nach Osteuropa nur um 4% höher (hauptsächlich weil die Lieferungen in die Sowjetunion zurückgingen) und die Exporte nach überseeischen Entwicklungsländern sogar um 8% niedriger als im Vorjahr. Die Exportstruktur verlagerte sich wieder zugunsten der traditionellen Handelspartner in Westeuropa (EWG und EFTA), die 67.4% aller österreichischen Exporte aufnahmen (im Vorjahr 66.0%). Besonders der EFTA-Export konnte überdurchschnittlich ausgeweitet werden (+13%).

Passive Zahlungsbilanz verschärft Liquiditätsknappheit

Infolge der gegenläufigen Entwicklung von Einfuhr und Ausfuhr erreichte der *Einfuhrüberschuß* im I. Quartal 1966 mit 4.8 Mrd. S oder 32% der Importe eine Rekordhöhe (im Vorjahr 3.04 Mrd. S). Da aus Dienstleistungen und unentgeltlichen Transaktionen per Saldo nur wenig mehr Devisen eingingen als im Vorjahr (2.38 Mrd. S gegen 2.20 Mrd. S) hatte die *Leistungsbilanz* ein Defizit von 2.42 Mrd. S, um 1.58 Mrd. S mehr als im I. Quartal 1965. Auch die *Kapitalbilanz* blieb passiv. Obschon die Liquidität des Kreditapparates geringer und das heimische Angebot an Finanzierungsmitteln knapper wurde, floßen mehr als eine halbe Milliarde Schilling langfristiges Kapital ins Ausland ab. Der Güter- und Leistungsaustausch und der langfristige Kapitalverkehr mit dem Ausland (die sogenannte „*Grundbilanz*“ nach der neuen Zahlungsbilanzgliederung) ergaben ein Defizit von 2.94 Mrd. S, gegen 1.05 Mrd. S im Vorjahr. Es wurde teils aus den valutarischen Beständen der

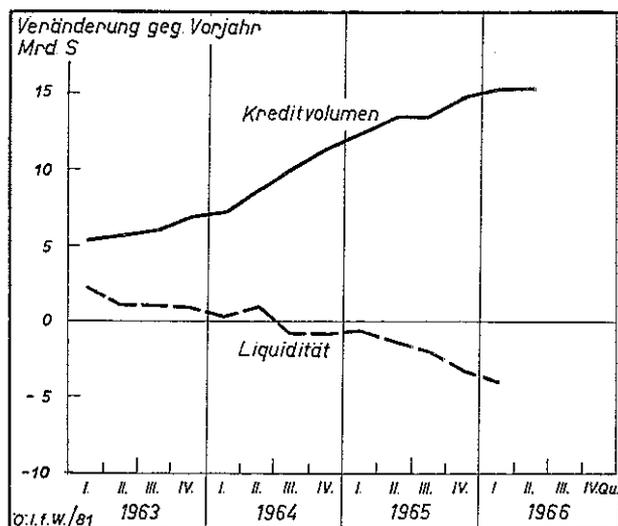
Notenbank (—1.41 Mrd. S) und teils mit Hilfe kurzfristiger Finanz- und Lieferantenkredite finanziert, die die Wirtschaft im Ausland aufnahm. (Die hohe „statistische Differenz“ von 1.54 Mrd. S deutet allerdings darauf hin, daß das echte Defizit in der Zahlungsbilanz geringer gewesen sein dürfte.)

Die seit mehr als einem Jahr passive Zahlungsbilanz hat die *Liquidität des Kreditapparates* merklich verknappt. Die Kreditunternehmungen benötigen jährlich etwa 3 Mrd. S zusätzliche flüssige Mittel, um die Bargeldansprüche der Wirtschaft zu befriedigen und die Mindestreserven entsprechend dem wachsenden Einlagenstand aufzustocken. Diese Mittel wurden bis 1964 hauptsächlich durch die Gold- und Devisenkäufe der Notenbank bereitgestellt. In den letzten zwölf Monaten hatte jedoch die Zahlungsbilanz ein Defizit von fast 3 Mrd. S, so daß ein zusätzlicher Finanzierungsbedarf von etwa 6 Mrd. S entstand, der zunehmend schwieriger gedeckt werden konnte. Die Kreditunternehmungen verminderten zunächst ihre nicht durch Mindestreservenvorschriften gebundenen Notenbankguthaben, zogen kurzfristige Auslandsguthaben ab und nahmen kurzfristige Gelder im Ausland auf. Ende April waren sie per Saldo mit 0.89 Mrd. S an das Ausland verschuldet (Auslandsaktiva abzüglich Auslandspassiva), wogegen sie ein Jahr vorher über Nettoguthaben von 0.91 Mrd. S verfügten. Der Rückgriff auf inländische und ausländische Liquiditätsreserven reichte jedoch schon seit Ende 1965 nicht mehr aus, so daß die Kreditunternehmungen zunehmend auf die Refinanzierungshilfe der Notenbank angewiesen waren. Ende Mai hatte die Notenbank 1.99 Mrd. S Handelswechsel im Portefeuille und 1.58 Mrd. S Lombardkredite aushaften (im Vorjahr nur 0.35 Mrd. S Handelswechsel).

Trotz der zunehmenden Liquiditätsenge war die *Kreditausweitung* bis in die jüngste Zeit noch ziemlich kräftig. In den ersten vier Monaten wurden 4.89 Mrd. S zusätzliche Kredite gewährt, über eine halbe Mrd. S mehr als 1965 und viel mehr als in den Jahren vorher. Das Tempo der Kreditausweitung hat allerdings etwas nachgelassen. Ende Jänner lag das aushaftende Kreditvolumen um 19.9% über dem Vorjahresstand, Ende April um 18.7%. Außerdem dürften viele Kunden Kredite beansprucht haben, die schon früher zugesagt wurden, so daß sich die zurückhaltende Vergabe neuer Kredite noch nicht voll im Kreditvolumen spiegelt. Stärker als der Markt für nicht titrierte Kredite wird der Wertpapiermarkt von der Liquiditätsverknappung betroffen. Die Kreditunternehmungen erwarben in den ersten vier Monaten per Saldo nur

Kredite und Liquidität

(Linearer Maßstab; Veränderung gegen das Vorjahr in Mrd. S)



Die Kreditexpansion hatte sich 1964 und 1965 rasch beschleunigt. Seit Anfang 1966 jedoch gehen die Zuwachsraten leicht zurück. Gleichzeitig nahm die Liquidität der Banken ständig ab. Die Nettosition (nicht durch Mindestvorschriften gebundene Reserven abzüglich Verschuldung bei der Notenbank) betrug im I. Quartal 1966 -176 Mrd. S gegen +216 Mrd. S im Vorjahr.

0,63 Mrd. S Wertpapiere (im gleichen Zeitraum des Vorjahres 0,94 Mrd. S). Darunter waren etwa die Hälfte Aktien und Wandelschuldverschreibungen, die hauptsächlich zur Marktpflege erworben wurden. Da auch das heimische Publikum weniger Wertpapiere erwirbt als im Vorjahr und ausländische Anleger per Saldo österreichische Wertpapiere verkaufen, sind größere Abstriche von den Emissionswünschen notwendig, um den langfristigen Zinssatz annähernd stabil zu halten.

Unter normalen Verhältnissen würde die Verknappung des heimischen Angebotes an Finanzierungsmitteln die Kapitalbilanz aktivieren, da heimische Kreditwerber, die ihren Mittelbedarf nicht oder nur zu relativ hohen Kosten im Inland decken können, auf ausländische Finanzierungsquellen ausweichen. Der Zustrom von Auslandskapital würde die Liquiditätsknappheit mildern, bevor die Verschärfung der Finanzierungsbedingungen die heimischen Nachfrageströme merklich beeinträchtigte. Gegenwärtig sind jedoch die Geld- und Kapitalmärkte im Ausland ebenfalls und zum Teil sogar stärker angespannt als in Österreich, so daß dieser Ausgleichsmechanismus nur beschränkt funktioniert. Dem Verhalten der Währungsbehörden kommt daher größere Bedeutung zu. In jüngster Zeit wurden die aus der Zahlungsbilanz resultierenden Finanzierungsschwierigkeiten durch verschiedene Maßnahmen gemildert. Die Notenbank hat den

Kreditunternehmen in größerem Umfang Refinanzierungshilfe gewährt, aus dem ERP-Fonds werden mehr Mittel freigegeben als rückfließen, im Sommer werden 1 Mrd. S Offen-Markt-Schatzscheine rückgelöst werden und die Währungsbehörden verhandeln mit den Kreditunternehmen über eine Lockerung der Kreditkontrollabkommen.

Verbilligung von Saisonprodukten dämpft Preisauftrieb

Der Preisauftrieb hat in jüngster Zeit merklich nachgelassen. Der Verbraucherpreisindex für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte war im Mai nur um 1,7% höher als im Vorjahr. Ende 1965 hatte die Preissteigerungsrate 6% und in den ersten Monaten 1966 4% bis 5% betragen. Im Juni dürfte der Index vorübergehend sogar unter den Vorjahresstand sinken. Die fühlbare Dämpfung des Preisauftriebes ist hauptsächlich den besseren Ernten an Obst und Gemüse zu danken. In dem Maße, wie frische Ware auf den Markt kam, wurden daher Saisonprodukte billiger. Im Jänner kosteten sie noch um 21% mehr, im Mai bereits um 2% weniger als im Vorjahr. Außerdem wirkte sich der Umstand aus, daß die amtlich geregelten Preise für Tarife und Nahrungsmittel nahezu unverändert blieben, wogegen sie im Frühjahr 1965 merklich angezogen hatten (die Erhöhungen der Mineralölsteuer ab Juni und der Bahntarife ab Juli wirken sich im Verbraucherpreisindex nur wenig aus). In den ersten beiden Monaten waren die nicht saisonabhängigen Preise durchschnittlich um 3,5%, im Mai nur um 2,2% höher als im Vorjahr, obschon die Fleischpreise in den letzten Monaten stark angezogen haben.

Die Dämpfung des Preisauftriebes stützt die Annahme, daß die starken Verteuerungen im Vorjahr hauptsächlich eine Folge von Sondereinflüssen (schlechte Ernten, Häufung von Korrekturen amtlich geregelter Preise) waren und nicht als ein Zei-

Preise und Löhne

Zeit	Verbraucherpreisindex I	Masseneinkommen	Monatsverdienste d. Industriebeschäftigten
	einschließlich Saisonprodukte	ohne Saisoneffekte	brutto
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Ø 1964	+3,8	+5,0	+9,2
Ø 1965	+5,0	+3,4	+8,9
1966, I. Quartal	+4,4	+3,5	+11,6
April	+4,4	+3,0	+9,3
Mai	+1,7	+2,2	

chen einer Konjunkturüberhitzung oder einer Verstärkung des Kostenauftriebes schlechthin gewertet werden durften. Auch ein internationaler Vergleich der Preissteigerungsraten fällt damit wieder günstiger aus, zumal sich der Preisauftrieb in vielen

anderen Ländern seit Jahresbeginn eher verstärkt hat. Eine andere Frage ist allerdings, ob der seit Beginn der Sechzigerjahre bestehende Trend der Preissteigerungen von durchschnittlich etwa $3\frac{1}{2}\%$ pro Jahr mit ernte- oder zufallsbedingten Schwankungen von etwa $1\frac{1}{2}\%$ nach oben und unten als „Normalzustand“ akzeptiert werden kann und unter welchen Bedingungen ein größeres Maß an Stabilität erreichbar wäre. Die wachsende Besorgnis in vielen westeuropäischen Ländern (insbesondere in der EWG) über die „schleichende Inflation“, der härtere Kurs der Notenbanken sowie die ernsthaften Bemühungen vieler Länder um eine koordinierte Einkommenspolitik lassen erwarten, daß diesem Problem künftig mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden wird.

Die *Bruttoverdienste* der Arbeiter und Angestellten waren im I. Quartal durchschnittlich um 11% höher als im Vorjahr. Die relativ hohe Zuwachsrates (im Durchschnitt 1965 hatte sie 9% betragen) erklärt sich hauptsächlich aus der vorjährigen Lohnwelle und witterungsbedingt längeren Arbeitszeiten. Im Baugewerbe war die durchschnittliche Arbeitszeit je Arbeiter im I. Quartal um 3% und in der Industrie um 1% höher als im Vorjahr. Tarifloohnerhöhungen wurden in den ersten Monaten nur in einigen Branchen vereinbart (z. B. im Handel und im Verkehr). Im II. Quartal und zum Teil noch im Sommer dürfte der Abstand zum Vorjahr merklich geringer werden (die vorjährigen Tariflohnverhandlungen waren zu Sommerbeginn größtenteils abgeschlossen).

Seit einiger Zeit wird zwischen den Sozialpartnern auf breiter Front über neue Lohnerhöhungen verhandelt. Dem Ergebnis der Verhandlungen wurde vielfach mit Besorgnis entgegengeblickt. Da sich der Preisauftrieb im Vorjahr verstärkt hat und die Gewerkschaften zur neuen Bundesregierung weniger Kontakt haben als zur alten Koalitionsregierung, wurde befürchtet, daß die Tariflohnsteigerungen über das bisher übliche Ausmaß hinausgehen werden. Die angemeldeten Forderungen schienen diese Annahme zu bestätigen. In den bisher abgeschlossenen Vereinbarungen im öffentlichen Dienst, im Baugewerbe und in einigen Industriezweigen (Chemie, Textilindustrie, Erdölverarbeitung, Baustoffindustrie) konnten jedoch Kompromißlösungen gefunden werden, die den Kostenauftrieb zumindest nicht weiter verstärken. Einige Verträge spalten die Lohnerhöhungen in einen sofort wirksamen und einen erst 1967 wirksamen Teil (öffentlicher Dienst: 6% ab Juni und weitere 2,5% ab Jänner 1967, Baugewerbe: 8% ab Juli und wei-

tere 5% ab März 1967). Berücksichtigt man die Zeitspanne seit den letzten Lohnerhöhungen (Baugewerbe Jänner 1965, öffentlicher Dienst Juni 1965), so entsprechen die vereinbarten Steigerungssätze einer jährlichen Rate von etwa 6%. Dazu kommen allerdings noch verschiedene Nebenleistungen.

Zur konjunkturpolitischen Problematik

In Österreich ist seit einiger Zeit, ähnlich wie in anderen Ländern, eine wirtschaftspolitische Diskussion zwischen den Befürwortern eines *restriktiven* und eines *expansiven* Kurses im Gange. Beide Gruppen unterscheiden sich nicht nur darin, daß sie die einzelnen wirtschaftspolitischen Ziele verschiedenen werten und die Auswirkungen bestimmter wirtschaftspolitischer Maßnahmen anders einschätzen, sondern auch in der Beurteilung der Konjunkturlage. Die Gegensätze wurden dadurch gefördert, daß die österreichische Konjunktur seit mehr als einem Jahr nur schwer zu deuten ist, da verschiedene Merkmale einander zu widersprechen schienen.

Die Vertreter eines *restriktiven* Kurses wiesen darauf hin, daß sich 1965 der Preisauftrieb bedenklich verstärkt habe, daß der Importsog sowie die geringen Exportzuwächse das Gleichgewicht in der Zahlungsbilanz gefährden und daß die Wirtschaft übermäßig viel Kredite beanspruche. Sie zogen daraus den Schluß, daß die gesamtwirtschaftliche Nachfrage ständig das Angebot übersteige. Unter diesen Umständen könne man von den Sozialpartnern kaum Disziplin erwarten, da die Knappheit an Arbeitskräften die Verdienste hochtreibe und die Unternehmungen höhere Lohnkosten mühelos auf die Preise überwälzen können. Im Interesse der inneren und äußeren Stabilität sei es daher notwendig, rechtzeitig nachfragebeschränkende Maßnahmen zu ergreifen. Bei längerem Zuwarten könne eine kritische Situation entstehen, die sich letztlich nur noch durch drastische Deflationsmaßnahmen bereinigen ließe. Zugunsten dieser Auffassung spreche auch, daß die Notenbanken in vielen europäischen Ländern (Italien und Frankreich ausgenommen, die eben erst eine Rezession überwunden haben) und in den USA seit einiger Zeit einen mehr oder minder restriktiven Kurs eingeschlagen haben (seit Dezember 1965 haben acht Länder ihre Bankrate erhöht) und sich Österreich infolge seiner Außenhandelsabhängigkeit keine eigenständige Politik erlauben könne.

Die Konjunkturlage lieferte aber auch gute Argumente für die Vertreter eines *expansiven* Kurses. Die merkliche Abschwächung der Industrie-

produktion im Laufe von 1965 und die zunehmend pessimistischen Unternehmererwartungen im Konjunkturtest deuten darauf hin, daß die Konjunktur bereits nachgelassen habe. Offenbar könnte die Produktion in wichtigen Zweigen merklich gesteigert werden, wenn mehr Aufträge eingingen. Vor allem aber wurde befürchtet, daß sich 1966 als Folge der vorjährigen Produktions- und Einkommenseinbußen in witterungsabhängigen Zweigen und der mäßigen Industrieproduktion eine allgemeine Investitionsflaute anbahnen werde. Diese Befürchtungen wurden nicht zuletzt dadurch genährt, daß im Bundesbudget 1966 nur etwa gleich viel Investitionen vorgesehen wurden wie 1965 und die passive Zahlungsbilanz den Liquiditätsspielraum der Kreditunternehmungen mehr und mehr einengte. Die Vertreter eines expansiven Kurses empfahlen daher aus wachstumspolitischen Erwägungen zusätzliche öffentliche Investitionen sowie eine Lockerung der währungspolitischen Restriktionsmaßnahmen.

Nach den jüngsten wirtschaftsstatistischen Daten erscheinen beide extreme Deutungen des Konjunktugeschehens (sowohl die Behauptung einer Konjunkturüberhitzung als auch die Annahme einer Konjunkturdämpfung) als zu einseitig. Vielmehr drängt sich die weniger „dramatische“ Diagnose auf, daß die österreichische Wirtschaft trotz ihren strukturellen Schwächen in den letzten 1½ Jahren im Grunde eine recht gute Konjunktur hatte, die nur vorübergehend durch Sondereinflüsse überlagert wurde. Die Symptome, die zu gegensätzlichen Beurteilungen der Konjunktur Anlaß gaben, wie vor allem die zeitweilige Verstärkung des Preisauftriebes und des Importsoges bei gleichzeitiger Verlangsamung des Wirtschaftswachstums, waren hauptsächlich eine Folge der besonders ungünstigen Witterungsbedingungen im Vorjahr. Dadurch wurde auch die Industrieproduktion stärker betroffen, als bisher angenommen worden war. Die auffallend starke Ausweitung des gesamten Kreditvolumens kann ebenfalls, zumindest teilweise, auf die witterungsbedingt ungleichmäßige Entwicklung in den einzelnen Wirtschaftsbereichen zurückgeführt werden. Da sich die Ausgaben und Einnahmen der einzelnen Unternehmungen und Haushalte sehr unterschiedlich entwickelten, entstanden größere Salden (Ausgaben- und Einnahmenüberschüsse), die durch entsprechende Finanzierungsströme ausgeglichen wurden. (Eine genauere Analyse dieses Sachverhaltes würde eine ausreichend gegliederte

„Geldstromrechnung“ erfordern.) Dazu kamen verschiedene Sondereinflüsse, wie etwa kurzfristige Schwankungen auf einigen Rohstoffmärkten, Anpassungsschwierigkeiten infolge von Zollsenkungen und Liberalisierungsmaßnahmen sowie zeitweilig stärkere Verlagerungen der heimischen Nachfrage zugunsten von Produkten, die im Inland nicht oder nicht in entsprechenden Qualitäten erzeugt werden.

Wie der kräftige Aufschwung im Frühjahr 1966 beweist, waren diese Störungen jedoch nur von kurzer Dauer. Die konjunkturerhaltenden Kräfte erwiesen sich als stark genug, so daß die zunächst als Folge der vorjährigen Wachstumsverzögerung befürchtete Investitionsflaute ausblieb. Unterstützt durch günstige Witterungsverhältnisse wird daher die Wirtschaft den vorjährigen Rückstand zumindest teilweise aufholen können. Gleichzeitig scheint der Importsog wieder nachzulassen, und der Preisauftrieb wurde dank dem reichlichen Angebot an Saisonprodukten merklich geringer. Dadurch dürfte es auch den Gewerkschaften leichter fallen, in den zur Zeit laufenden Lohnverhandlungen maßvoll zu sein.

Diese undramatische Interpretation der Konjunktur bedeutet selbstverständlich nicht, daß keine wirtschaftspolitischen Probleme bestünden. Sie sind jedoch mehr *struktureller* als konjunktureller Natur. Die Industrie wird voraussichtlich auch 1966 infolge verschiedener Strukturschwächen ihr Produktionspotential nicht voll ausschöpfen können. Vor allem aber ist das Problem, wie in einer Wirtschaft mit hohem Beschäftigungsgrad der Auftrieb von Preisen und Lohnkosten in mäßigen Grenzen gehalten werden kann, nach wie vor ungelöst. Wahrscheinlich hängt sehr viel vom Maßhalten der Wirtschaftspartner ab. Allerdings müßte die Wirtschaftspolitik die Voraussetzungen für dieses Verhalten schaffen. Es ist durchaus möglich, daß sich im Laufe des Jahres Entwicklungstendenzen abzeichnen, die nahelegen, die wirtschaftlichen Zusammenhänge neu zu durchdenken. Vorderhand besteht jedoch zu stärkeren konjunkturpolitischen Eingriffen, wie sie von den Befürwortern eines restriktiven oder expansiven Kurses unter Berufung auf einzelne Symptome in der Vergangenheit empfohlen wurden, kein zwingender Anlaß. Der „mittlere“ Kurs, den bereits die Budgetpolitik eingeschlagen hat und der sich nunmehr auch in der Kreditpolitik abzuzeichnen beginnt, erweist sich im Lichte der gegenwärtigen Konjunktur als ein vernünftiges Kompromiß.